



GESELLSCHAFT DEUTSCHER CHEMIKER

**GDCh-Presskonferenz
zum Festsymposium 125 Jahre *Angewandte Chemie*
Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin**

Dienstag, 12. März 2013, 13 Uhr

**Statement der Präsidentin der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh)
Prof. Dr. Barbara Albert, Technische Universität Darmstadt**

**Thema: Sichtbarmachung und Bewertung von Wissenschaft - warum Forscherinnen
und Forscher publizieren**

Chemische Forschung resultiert im Idealfall in Erkenntnisgewinn und auch in neuen Stoffen, Materialien oder Konzepten, für die die Gesellschaft Verwendung haben könnte. Es muss nicht erklärt werden, warum solche Ergebnisse schnellstmöglich publiziert bzw. zunächst patentiert werden. Erst die Veröffentlichung macht die Erkenntnis oder die Erfindung der Allgemeinheit zugänglich, der Forschungserfolg wird sichtbar und Forschende erfahren Anerkennung. Herausragende Ergebnisse veröffentlichen Chemikerinnen und Chemiker weltweit bevorzugt in der Zeitschrift *Angewandte Chemie*, deren 125jähriges Bestehen wir heute feiern. Sie genießt einen Spitzenruf und garantiert Sichtbarkeit.

Im Normalfall besteht chemische Forschung jedoch zunächst aus nicht mehr als vielen Experimenten, Berechnungen oder Recherchen – also aus vielen Einzelbeobachtungen. Wenn diese wie die Teile eines Puzzlespiels ein sinnvolles Bild ergeben, ist auch dieses Ergebnis ein Berichtenswertes, denn andere Forscherinnen und Forscher sollten informiert und in die Lage versetzt werden, auf ihm aufzubauen. Werden sie nicht publiziert, bleiben die Einzelanstrengungen im Verborgenen und tragen nicht zum wissenschaftlichen Fortschritt bei. Auch deshalb publizieren wir. Veröffentlichungen liefern Arbeits- und Erfolgsbeweise und machen Forschungsergebnisse der Forschergemeinschaft zugänglich.

Wissenschaftliche Ergebnisse werden in Fachzeitschriften publiziert. Man versucht den Ruf der Zeitschriften durch Zahlen zu untermauern, beispielsweise den "impact factor". Nimmt eine Fachzeitschrift einen Artikel zur Publikation an, ist das ein Gütesiegel, ein messbarer Erfolg. Eingereichte Artikel werden üblicherweise von mehreren Gutachtern geprüft, bevor sie

zur Veröffentlichung angenommen werden. Darüber hinaus bewerten gute Herausgeber die Einreichung und die Gutachten kritisch und entscheiden über die Annahme. Im Idealfall bearbeiten professionelle Redakteure die Lesbarkeit und Konsistenz der Artikel. Diese Schritte sind wichtige Komponenten der Qualitätskontrolle in der Wissenschaft. Eine Publikation in einer anerkannten Fachzeitschrift zeigt, dass man vertrauenswürdige, überzeugende Forschungsergebnisse vorzuweisen hat. Den Redakteuren, Herausgebern und Gutachtern kommt viel Verantwortung zu. Der Auswahlprozess, der zumeist unter dem Dach eines Verlags stattfindet, führt zu Qualitätssicherung und -steigerung.

Es wundert nicht, dass Forschende und ihr Umfeld versuchen, Forschungsleistung durch Zahlen zu belegen, die aus der Publikationstätigkeit abgeleitet werden. Man verwendet die Anzahl der Publikationen und die Häufigkeit, mit der Artikel zitiert werden, um die Leistungsfähigkeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu quantifizieren, was auch finanzielle Folgen hat. Und so kommt der Publikationstätigkeit von Forschenden eine noch direkter spürbare Wirkung zu, als oben beschrieben. Vermieden werden sollte, dass ganze Gruppen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ihre Forschungsanstrengungen so ausrichten, dass sie besser zitiert werden. Denn die nachhaltige, auch für kommende Generationen sinnvolle Wirkung unserer Forschung ist in Gefahr, wenn der Forschernachwuchs bei der Themenwahl Moden folgt und Originalität hinten anstellt. Die Notwendigkeit von zusätzlichen Instrumenten der Bewertung ist offensichtlich. Die seit gestern hier in Berlin stattfindende Chemiedozententagung, in die unsere heutige Feier zu Ehren der Zeitschrift Angewandte Chemie eingebettet ist, ist ein hervorragendes Beispiel für ein solches zusätzliches Instrument.

Die unangefochtene Bedeutung des Publikationswesens für die wissenschaftliche Forschung macht es notwendig, dass strukturelle Veränderungen mit sehr viel Augenmaß vorgenommen werden müssen. Bisher finanzierten sich die Verlage der Zeitschriften überwiegend durch die Gebühren, die Bibliotheken und Einzelpersonen als Abonnenten der Zeitschriften zahlten. Seit einiger Zeit gibt es die Forderung, dass die Ergebnisse öffentlich geförderter Forschung für Jeden kostenfrei zugänglich sein sollten. Diese als "open access" bezeichnete Variante besitzt auf den ersten Blick Charme. Folgende Fragen bleiben völlig offen: Wie funktioniert Qualitätssicherung, wenn Verlage durch zur Publikation angenommene Einreichung verdienen. Was kostet die Umstellung, und wen? Ist der Fortbestand der Verlage gesichert? Lohnt es sich für die Verlage weiterhin, einen Mehrwert zu generieren? Die Gesellschaft Deutscher Chemiker diskutiert diese Fragen zurzeit und erarbeitet eine differenzierte Stellungnahme zu "open access".

Großartige, mit viel Sorgfalt und Kenntnis erstellte Fachzeitschriften wie die Angewandte Chemie, zu deren Jubiläum heute Spitzenforscher, sogar Nobelpreisträger, aus der ganzen Welt angereist sind, zeigen den wertvollen Beitrag, der in Deutschland zum wissenschaftlichen Publikationswesen geleistet wird. Die GDCh ist stolz auf ihr Flaggschiff!